

Uhr

Generalsuperintendentin Ulrike Trautwein, Berlin

*Es spricht Ulrike Trautwein, Generalsuperintendentin in Berlin.*

Eine Mutter, die ihr Kind beschützt, das ist ein elementares Motiv. Es stellt Menschlichkeit gegen Angst und Dunkelheit. Es macht die Sehnsucht nach einem Neubeginn und neuem Leben spürbar. Wie die Geburt eines Kindes eben. Was wäre besser geeignet, um sich dem Gefühl der Befreiung im Mai 1945 anzunähern.

Dieses Motiv ist auf einem Bild, das ich heute in Moskau mit einer kleinen Delegation überreicht hätte. Als Zeichen der Verbundenheit und Verpflichtung über Grenzen und Nationalstaaten hinweg. Ein Geschenk zum Gedenken an das Kriegsende vor 75 Jahren. Zum Gedenken an die Befreiung vom Nazi-Regime mit seinen ungeheuren Verbrechen. Gerade jetzt, hätte ich das wirklich gerne gemacht. Weil mir das selbst wichtig ist. Ich hätte gerne etwas von der Solidarität und der Hoffnung gespürt, die auf die Katastrophe folgten. Vor Ort und ganz persönlich. Gerade heute hätte ich gerne etwas von dem Aufatmen und der Versöhnung nach dem Zweiten Weltkrieg nochmal wieder nachgeföhlt.

Das Geschenk ist ein ganz einfaches Bild. Mit wenigen Strichen, mit Kohlenruß auf einer alten russischen Landkarte zeigt es die Umrisse einer Mutter mit einem Schutzmantel um ihr kleines Kind. Es zeigt diese Berührung und diese Sicherheit, diese Hoffnung - und zwar so, dass jeder Mensch davon sofort auch berührt wird, egal wo er oder sie herkommt. Dieses Bild, die sogenannte Stalingradmadonna hat der Arzt und Pfarrer Kurt Reuber Weihnachten 1942 für sich und seine Mitsoldaten im Kessel von Stalingrad gezeichnet. Das Original hängt heute in der Kaiser Wilhelm Gedächtniskirche hier in Berlin. Dieses Fragment der Hoffnung verbindet uns direkt mit der Gewalt und dem Schrecken des NS-Regimes.

Die Hoffnung und Sehnsucht nach Nähe machen es so wichtig dieses Bild weiter zu gegeben. Es über Sprach- und Landesgrenzen hinweg zu teilen. Damit wir an unsere gemeinsame Menschlichkeit erinnert bleiben. Und damit wir verbunden und verpflichtet bleiben, dass so etwas nicht wieder geschieht.

Aber nun geht es nicht. Und das tut weh. Wir können heute nicht gemeinsam mit vielen, groß und freudig den 75. Jahrestag des Kriegsendes begehen. Nicht nach Moskau fahren, nicht die Plätze füllen und bunt werden lassen. Obwohl ich das jetzt gerade gut gefunden hätte.

Neben das Bild von der Madonna hat Kurt Reuber drei Worte geschrieben: „Licht, Leben, Liebe.“ Ganz einfach. Ganz unverzichtbar. Gegen die Dunkelheit und gegen die Angst. Ein lichtstrahlendes, lebenswertes, liebeswarmes Leben. Auch wenn wir die Befreiung und das Ende des Schreckens nicht im Großen, nicht gemeinsam feiern können, können wir es trotzdem spüren, mit den Bildern und Mahnmalen, die uns erhalten geblieben sind. Wir können es spüren und ich wünsche Ihnen und mir, dass wir das bald gemeinsam tun können: Aufatmen und neues Leben feiern.

*Es sprach Ulrike Trautwein, Generalsuperintendentin in Berlin.*